

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
9 (1883)**

31 (7.2.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031994)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 31.

Mittwoch, den 7. Februar 1883.

IX. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 5. Febr. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr traten heute zu einer Sitzung zusammen. Eine Vorlage für den Bundesrath und den Reichstag über die Kriegshäfen des Reiches, welche schon seit längerer Zeit geplant ist und wiederholt Gegenstand der Erörterung innerhalb der Regierung war, jedoch an formellen und materiellen Bedenken scheiterte, soll nunmehr doch, und zwar voraussichtlich noch in dieser Session, die Reichsorgane beschäftigen. Wie man hört, ist die Angelegenheit bereits in den Ausschüssen des Bundesrathes Gegenstand der Berathung gewesen.

Der soeben ausgegebene Bericht der Rechnungscommission, betr. die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt pro 1878—79 bespricht auch mehrere Schiffskollisionen der deutschen Marine, welche in Hinblick auf den Fall der „Cimbria“ in diesem Jahre augenscheinlich mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt sind. Abgesehen von der bekannten Kollision, welche zum Untergange des „Großen Kurfürst“ führte und einen Schaden von ca. 7 1/2 Mill. Mk. verursachte, für welchen aber eine einzelne Person nicht verantwortlich gemacht werden konnte, ist durch die Kollision des Panzerschiffes „Deutschland“ mit dem englischen Feuerschiff „South Sand Head“ in der Nordsee am 19. October 1877 ein Schaden von ca. 25000 Mark entstanden und ebenso durch die Kollision des Kriegsschiffes „Vineta“ mit einem englischen Fischertorpedier in der Nordsee am 9. Juni 1878 ein Schaden von etwas über 15000 Mk. Von einem Reges an die betreffenden Marineoffiziere wurde Abstand genommen, aber die Commission hat genaue Auskunft über diese Fälle verlangt, welche dem Berichte als Anlagen beigefügt sind. Danach trifft die Schuld für die erstere Kollision zwei Offiziere der „Deutschland“, welche unachtsam und übereifrig handelten und dafür disziplinarisch bestraft wurden und ebenso liegen die Verhältnisse bei der zweiten Kollision, welche durch mangelnde Sorgfalt des betreffenden Offiziers herbeigeführt wurde.

Der „Magdeb. Ztg.“ wird gemeldet: Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck, über welches gestern sehr ernste Gerüchte umliefen, die ich Ihnen ohne vorherige nähere Erkundigung an unrichtiger Stelle nicht mittheilen wollte, erfahre ich heute früh, daß ein Grund zu ernstlicher Besorgniß wegen gefährlicher Erkrankung nicht vorliegt. Der Kanzler litt an sehr heftigen Schmerzen, da sein altes Leiden (Venenerkrankung am Bein) wieder aufgetreten ist. Heute soll jedoch eine erhebliche Besserung wahrnehmbar sein. Da die Schmerzen — abgesehen vom

letztenannten Uebel — auch die neuralgischen Gesichtschmerzen den Kanzler oft ganz plötzlich und unerwartet überfallen und er alsdann fast unfähig ist, eine Unterhaltung zu führen, so hat er sich schon seit einiger Zeit nahezu vollständig zurückgezogen und gegen jeden Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt, was sich vielen Persönlichkeiten, die früher öfter mit dem Fürsten Unterredungen theils mehr geschäftlichen, theils mehr privaten Charakters hatten, natürlicherweise sehr fühlbar macht. — Wir können noch hinzufügen, daß Herr Professor Frerichs von der Universität, dessen Rath der Kanzler bekanntlich seit zwei Jahren einzuholen pflegt, gestern sowohl wie vorgestern den Zustand des Patienten gründlich untersucht hat. Diese hervorragende ärztliche Autorität erklärte, wie uns berichtet wird, daß der Zustand des Kanzlers trotz aller Schmerzhaftigkeit keine besorgnißerregende Momente aufweise. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: In dem Befinden des Fürsten Bismarck konnte heute eine leichte Besserung constatirt werden, indessen ist Fürst Bismarck fortwährend genöthigt, sich liegend zu verhalten und ist die Dauer der Indisposition noch nicht zu übersehen.

Gestern ward der jüngst gefaßte Bundesrathsbeschluß folgenden Inhalts verkündet: „Die am 7. Dezember 1871 beschlossenen Bestimmungen für die Aufstellung von Uebersichten über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit werden aufgehoben und durch folgende ersetzt: 1) Erstmalig für das Jahr 1883 und sodann alljährlich ist von jedem Staate eine Jahresübersicht über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit, soweit diese durch Ertheilung, von Aufnahme, Naturalisations-, Wiedererwerbungs- und Entlassungsurkunden erworben, bezw. verloren ist, nach einem gegebenen Formular aufzustellen und bis zum 30. Juni des folgenden Jahres dem Statistischen Amte mitzutheilen. Es ist zulässig, die eine Uebersicht in mehrere zu zerlegen, deren jede sich auf eine bestimmte Urkundenart bezieht. 2) Für die behufs Aufstellung dieser Jahresübersicht erforderlichen Erhebungen werden, falls hierfür Beistandarten angewandt werden, besondere Formulare empfohlen. In dem Formular über die Aufnahmeurkunden wird das „Religionsbekenntniß“ nach folgenden Abtheilungen abzugeben verlangt: „evangelisch, katholisch, sonst christlich, jüdisch, sonstige und unbekanntes Religion“; der Beruf der Familienhäupter und einzelnen Personen nach folgenden Rubriken: „selbstständig in der Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei; selbstständig im Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Baugewesen; selbstständig im Handel und Verkehr (inschließlich Gast- und Schankwirtschaft); Gewerbe- und Handels-

gebilden und Fabrikarbeiter; Tagelöhner und Diensthöter; alle anderen Personen mit Berufsangabe; unbestimmt und ohne Berufsangabe.“

Die Vorlage, betreffend die Zuckersteuer, ist nunmehr dem Bundesrath zugegangen. Nur eine provisorische Maßregel wurde vorgeschlagen, nämlich die Ermäßigung der Export-Bonifikation um 40 Pfennige; der Ertrag wird auf 2 1/2 Millionen Mark berechnet. Außerdem soll eine Enquete-Commission, aus Steuerbeamten und Technikern bestehend, eingesetzt werden, um die Frage zu erörtern, ob eine Steuererhöhung oder die Besteuerung der Melasse vorzuziehen sei.

Die Stadt Petersburg hat seit der Rückkehr des Kaisers von Rußland ein viel belebteres Aussehen bekommen. Die Theater sind viel besucht und das Publikum bringt dem Herrscherpaare, das sein bisheriges System der Abschließung vollständig aufgegeben zu haben scheint, enthusiastische Ovationen dar. Der Kaiser fährt jetzt immer im offenen Wagen, ohne jedes Geleit zu zeigen. Häufig — und unvermerkt, daß es absichtlich geschieht — verhält der kaiserliche Kutscher die Pferde bis zum abgeklärten Trabtempo, so daß Mietwagen stoppen müssen, um nur das kaiserliche Gespann nicht zu überholen. Der Kaiser schüzt sich jetzt einfach dadurch, daß er niemandem, nicht einmal dem Kutscher sagt, wohin er fahren will. Früher erkannte man immer an der Ansammlung der Pristaw und des sonstigen Polizeipersonals die nahe Ankunft des Kaisers; jetzt kommt es vor, daß derselbe weiterfährt, ohne daß selbst die Polizei ihn erkennt. Der Czar giebt dem Kutscher während der Fahrt erst seine Befehle, läßt in diese oder jene Gasse plötzlich einbiegen und commandirt Schritt, Trab, stärker, je nachdem es ihm beliebt. Mit Vorliebe beschäftigt sich Alexander III. augenblicklich wie man der „R. Z.“ berichtet, mit dem Besuche der Militär-Junkerschulen, wo er ganz unerwartet erscheint, dem Unterricht anwohnt und überhaupt für diese Anstalten und ihre Zöglinge ein großes Interesse offenbart. Er theilt diese Neigung mit Czar Nikolaus, von dem er überhaupt mehrere Züge besitzt, während Alexander II. mehr dem Theater und höheren Mädchenschulen seine Aufmerksamkeit schenkte. — Ueber die nunmehr definitiv festgesetzte Krönung des Kaisers ist folgendes festgesetzt: Am 8. Mai erfolgt die Abreise des gesammten Hofstaates nach Moskau, am 12. Mai verkündigen Herolde die Krönung, am 15. Mai erfolgt die Salbung und Krönung, vom 16. bis 25. Mai werden drei Hofbälle abgehalten.

### Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

„Kannst Du den frechen Burschen, Angelika, der es gestern Abend wagte, unter Deinem Fenster zu erscheinen und mehrmals Deinen Namen zu rufen?“ Mit dieser Frage wandte sich plötzlich ein junger Mann, der bisher von gleichgültigen Dingen geplaudert hatte, an seine noch jüngere Begleiterin, die über und über erröthend, verlegen zu Boden blickte und nicht gleich eine Antwort zu geben wußte.

„So hab' ich mich nicht getraut?“ Der Glende wagt es noch immer, Dich mit seinen Unverschämtheiten zu verfolgen. Nun er soll es nicht zum Außersich treiben, sonst wird er bald erfahren, daß mir die Ehre meiner Schwester heilig ist.“ Das feste männliche Antlitz des jungen Mannes erhielt einen noch energischeren Ausdruck und er griff, als brauche er für seine innere Aufregung irgend eine Ableitung, nach dem ihm zunächst hängenden Niederstrauß und zerbrach ihn in Stücke.

„Arno, Du darfst ihm nicht so heftig grollen,“ entgegnete die Schwester eifrig und fuhr mit etwas unsicherer Stimme fort, während ihr liebliches Antlitz noch tiefer erglühte: „Ottomar liebt mich und —“

Der Bruder lachte zornig auf. „Und Dein junges, kaum siebenzehnjähriges Herz glaubt nur zu gern den süßen Worten dieses leichtsinnigen und frivolen Menschen.“

Angelika blickte mit ihren blauen Kinderaugen mehr verwundert als erschreckt in das zornigeröthete Gesicht.

„Kannst Du wirklich so Schlimmes von Ottomar denken und Du hast doch eine so hohe Meinung von seiner Schwester wie früher?“

„Wenn dich hinter ihm ein Schuß gefallen wäre und ihn die Kugel schon gestreift hätte, würde er nicht im tiefsten Innern so erschreckt worden sein, als bei dieser Frage. Außertlich behielt er freilich seine gewohnte Ruhe noch bei und im gleichgültigen Tone entgegnete er: „Das ist durchaus

kein Grund, Angelika! Die Geschwister lassen sich gar nicht mit einander vergleichen. Comtesse Hermine ist ein feuriger, stürmischer Charakter, aber eine edle, großherzige Natur, zu deren Seele keine gemeine Empfindung freien Zutritt hat; aber ihr Bruder ist wegen seiner leichtfertigen Sitten allgemein bekannt und deshalb will ich nicht, daß durch seine unverschämten Huldigungsversuche auf mein liebes, theures Schwesterchen ein einziger Schatten fallen soll.“ und um seine Heftigkeit von vorn wieder gut zu machen, strich er zärtlich über ihr blondes Haar, das jetzt im hellen Sonnenschein wie Gold funkelte. Und als die Schwester nicht gleich antwortete, fuhr er lebhaft fort, sie zur nächsten Gartenbank ziehend: „Sei vernünftig, Kind, und glaube meiner zehn Jahre älteren Erfahrung. Es ist ein Glück, daß der Vater nichts davon weiß, er hat ohnehin der Sorgen genug und ich möchte ihm diesen neuen Kummer gern ersparen.“

Mechanisch nahm Angelika an der Seite des Bruders Platz. Sie schien sich Mühe zu geben, auf seine vernünftigen Darstellungen zu hören, und doch konnte Arno recht gut bemerken, wie schwer es ihr fiel und wie ihre Gedanken immer wieder zu dem jungen Grafen hinwanderten, dessen äußere Erscheinung für sie so bestechend war, und der mit seinem einschmeichelnden Wesen bereits ihr Herz gefangen hatte. Wie auch sonst die Schwester gewohnt war, sich an ihren weit älteren Bruder anzulehnen und sich seiner Führung zu überlassen, diesmal vermochte sie nicht, seinen Vorstellungen so gleich Gehör zu schenken. „Du verkennt Ottomar. Er hat in der letzten Zeit nur selten Gelegenheit gehabt, mich flüchtig zu sehen und zu sprechen; aber dann begegnet er mir mit einer so zarten Rücksicht, daß ich wirklich glaube, Du thust ihm Unrecht, wenn Du von ihm sagst —“

„Daß er ein leichtfertiger Patron, der es nicht ehrlich mit Dir meint,“ unterbrach sie Arno. „Ja, das behaupte ich und ich habe dafür die überzeugendsten Gründe.“ fuhr er mit einer Ueberlegenheit fort, zu der er, gegenüber seinem weltunerfahrenen Schwesterchen, sich berechtigt hielt. „Warum stellst Du Ottomar überhaupt nach? Wenn er ein ehrlicher

Mann wäre, müßte er sich sagen, daß er ein schändliches Verbrechen begeht, wenn er Dein junges Herz nur irgendwie beunruhigt, denn er weiß recht gut, daß Eure Liebe völlig hoffnungslos wäre, selbst wenn er Dir mit den redlichsten Absichten nahen wollte. Angelika Federigo kann niemals Gräfin Dörnthal werden! Zu viel Abgründe liegen dazwischen, nicht nur das aristokratische Vorurtheil des alten Grafen, der sich eher zerbrechen läßt, als daß er seinem Sohne gestattet, eine Bürgerliche heimzuführen; auch der alte Haß, der zwischen dem Schlosse und unserm bescheidenen Hause herrscht. Denk' doch an den Vater, wie sehr ihm die Dörnthal's zuwider sind!“

Der junge Mann hatte immer langsamer und nachdenklicher gesprochen, als wolle er sich selbst wieder einmal recht klar legen, wie tief die Kluft zwischen den beiden Familien wäre und selbst die glühendste Liebe darüber keine Brücken zu schlagen vermöge. Er preßte jetzt die Lippen fest zusammen und blickte mit trübem Lächeln zu Boden. Da hörte er, wie Angelika leise in ihr Taschentuch hineinweinte und dies weckte aus seinem eigenen schmerzlichen Hinbrüten: „Kind, Du erschreckst mich,“ sagte er zärtlich besorgt. „Sollte es wirklich Ottomar schon gelungen sein, Dir Dein Herz zu stehlen? Du bist ja noch so jung und wirst ihn vergessen lernen, sobald Du dies mit Festigkeit Dir vornimmst.“

Anstatt auf seine Einwendungen zu achten, lehnte sie sich laut schluchzend an seine Brust und rief in einer leidenschaftlichen Erregung, die an ihr fremd war: „Nein, nein, ich kann ihn nicht mehr vergessen. Ich liebe ihn und mein Herz wird bis zum letzten Athemzuge ihm gehören!“

Auf Arno machte dies Bekenntniß einen erschütternden Eindruck. Daß der Pfeil so tief saß, hatte er nicht geahnt. Er kannte seine Schwester; trotz ihrer großen Jugend besaß sie ein starkes, leidenschaftliches Empfinden, und Gefühle, die sich einmal ihrer Brust bemächtigt hatten, gab sie nicht mehr auf. — Armes Kind, so mußte auch sie sich an einer unheilbaren Wunde schon früh verbluten! — Zornig zog er sie an sich, damit sie ihren Schmerz an seiner Brust ausweinen

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Februar. Am Tische des Bundesrathes: Stephan, Busch und Commissarien.

Von der deutschen Colonie in Madrid sind 2000 Mk. und von einem Comité in Riga durch den deutschen Generalconsul daselbst 5279 Mk. für die Ueberschwemmten am Rhein beim Präsidium eingegangen.

In fortgesetzter Verathung des Protestes weist der Bundescommissar, Director Fischer, die Angabe zurück, daß es sich beim Ankauf des Postgebäudes zu Glatz um die Umgehung des Budgetrechtes des Reichstags handle; es sei kein neues, dem Reichstage unbekanntes Verfahren, daß Private Häuser kauften und sie später an die Post vermieteten. Im vorjährigen Etat hätten mehrere ähnliche Positionen vor. Seitens der Postverwaltung werde niemals eine Verpflichtung übernommen; es handle sich in Glatz darum, daß die Postverwaltung das Gebäude notwendig brauche und billig erwerben könne.

Die Abgg. Majumte, Richter, Lasker, v. Bennigsen, v. Malgahn, v. Minnigerode befrworten die Rückverweisung an die Budgetcommission. Das Haus beschließt demgemäß und erledigt den Rest des Postetats nach den Commissionsanträgen.

Es folgt der Etat des Auswärtigen Amtes. Abg. Kapp möchte das Consularwesen wesentlich auf andere Grundlagen gestellt sehen. Die Bestimmungen darüber seien vielfach veraltet und ungeeignet. Für die Consula sei mindestens die Absolvierung der zweiten juristischen Prüfung nöthig. Abg. Sonnemann tritt den Ausführungen Kapp's bei. Abg. Kochham regt an, ob sich nicht aus den Handelskammersecretären das geeignete Material für Consularbeamte gewinnen lasse. Der Etat des Auswärtigen Amtes wird genehmigt.

Es folgt die Verathung des zurückgestellten Capitels aus dem Etat des Reichsamts des Innern. (Reichscommissariat für Ueberwachung des Auswanderungswesens.)

Abg. Kapp: Aus dem nunmehr vorliegenden Bericht des Reichscommissars über das Auswanderungswesen 1882 geht zunächst hervor, daß seitens der Dampfschiffahrtsgesellschaft mit größerer Legalität als früher für einen angenehmen, sicheren und bequemen Transport der Auswanderer gesorgt wird. Es ist ferner interessant, daß im letzten Jahre gerade aus den am schwächsten bewohnten deutschen Landestheilen die größte Auswanderung stattgefunden hat. Ich überlasse es Ihnen, die nöthigen Schlüsse zu ziehen. Ohne Grund ist es jedenfalls nicht, daß gerade aus Pommern, Posen u. s. w. die meisten Personen ausgewandert sind. Ferner ist festgestellt, daß 20 Procent der deutschen Auswanderer mit Geldmitteln ausgewandert sind, die ihnen von ihren Verwandten aus Amerika geschickt wurden. Gegen eine solche Verleitung zur Auswanderung vermag alle Polizei- und Landrathswesheit nichts. Ich entnehme dem Bericht ferner mit Befriedigung, daß die Segelschiffahrt immer mehr durch die Dampfschiffahrt verdrängt wird. Eines aber ist mir im höchsten Grade bedenklich erschienen: es sind im vorigen Jahre zwei Schiffe mit deutschen Arbeitern von Bremen nach Honolulu gegangen, um für eine Gesellschaft auf Zuckerplantagen verwendet zu werden; das ist eine Arbeit, wie sie wohl für Kulis, nicht aber für deutsche Arbeiter paßt. Selbst die Kulis sterben in diesen schattenlosen Niederungen nach höchstens 8 Jahren. Die Arbeiter, welche sich verpflichtet haben, täglich 10 bis 12 Stunden zu arbeiten, sind dort völlig freiheits- und willenlos; sie haben keinen Vertheidiger und keine Stütze, wenn sie mit den Plantagenbesitzern in Conflict kommen. Sie haben ein Leben wie Sklaven, zumal in jenen tropischen Gegenden zwei Mal im Jahre geerntet wird. Durch solche Verschleppung deutscher Arbeiter wird der Credit und das Ansehen unserer Nation aufs schwerste geschädigt. Ich bitte den Herrn Commissar, in Zukunft solche Dinge zu verhüten. Lieber sollte man nicht Mitglieder des wohlthätigen St. Raphaelensvereins, welche den Auswanderern unentgeltlich Rathschläge erteilen, strafgesetzlich auf Grund veralteter Bestimmungen wegen unerlaubter Verleitung zur Auswanderung verfolgen, wie dies seitens eines preussischen Staatsanwalts geschehen ist. Durch solche kleinlichen und ungerechten Polizeimaßregeln fördert man die Auswanderung eher, als daß man sie hindert. Ich ersuche die Regierung endlich um eine recht baldige Ein-

bringung des Gesetzes, betr. die Beförderung von Auswanderern, welches uns Herr v. Bötticher vor zwei Jahren bereits ausdrücklich versprochen hat. (Zustimmung.)

Bundescommissar Geh. Rath Schröder entgegnet, daß das erwähnte Gesetz allerdings in Vorbereitung, die Vorlage aber in dieser Session noch nicht zu erwarten sei, es werde auch selbstverständlich Strafbestimmungen gegen solche enthalten, die ohne Concession die Auswanderung vermittelten.

Legationsrath Reichardt betont, daß alle deutschen Einzelstaaten ihr Augenmerk darauf gerichtet hätten, die Verführung zur Auswanderung zu bestrafen, aber es sei nöthig, den Beweis für das vollführte Vergehen zu erbringen. Wollte man, bevor dieser Beweis für einzelne Fälle erbracht sei, im Interesse einer Warnung vor dem Auswandern gegen die Agenten einschreiten, so würde man das Gegentheil von dem erreichen, was man bezwecke. Denn die Leute würden durch die Warnung nur noch mehr zur Auswanderung veranlaßt, da sie sagten: die Regierung wartet vor dem Auswandern, also muß es doch etwas Gutes sein. (Heiterkeit.)

Abg. Hasenclever: Ich hätte gewünscht, daß die Regierung für das Auswanderungscommissariat in diesem Etat größere Mittel bestimmt hätte, damit dasselbe seine Wirksamkeit ausdehnen könne. Bei Auswanderungsscheinern nach Orten wo die Ausgewanderten nicht so gut situiert sind, sollte die Regierung nicht erst nachträglich mit Strafen einschreiten, sondern der Commissar müßte durch reichere Geldmittel in die Lage gesetzt werden, sich schon vorher über die Verhältnisse des Landes zu informieren und nöthigenfalls davor zu warnen. Die Bedingungen der Auswanderung nach Honolulu sollen nach den Prospecteden günstig sein: sie sind es allerdings für die Agenten, die Ausgewanderten aber sind dort ganz elend bestellt; früher erhielten portugiesische Arbeiter auf Honolulu 20 Dollars monatlich bei freier Station, jetzt gibt man den Deutschen nur noch 16 Dollars bei einer ununterbrochenen Arbeitszeit von 11 Stunden täglich in einer Hitze von 80 bis 90° F.; dabei werden die Leute natürlich in ganz kurzer Zeit völlig ruiniert und können nach Ablauf der contractlich stipulirten 4 Jahre wegen ihrer Entkräftung kein anderes Engagement annehmen. Durch Privatthätigkeit kann nun freilich den Uebelständen auf dem Gebiet der Auswanderung kein Ende gemacht werden, da muß der Staat eintreten. Während Sie aber mit dem Socialistengesetz hinhilfen bei der Hand waren, lassen Sie auf Gesetze, die dem Wohl des Volkes dienen, wie weiß wie lange warten. Vorläufig ist das Dringendste, daß der Reichscommissar für das Auswanderungswesen mit größeren Geldmitteln ausgestattet werde.

Abg. Meier-Bremen: Ich möchte an den Bericht des Reichscommissars einige Bemerkungen knüpfen, die vielleicht für die Fassung des in Aussicht gestellten Auswanderungsgesetzes von Nutzen sind. Im Bericht ist gesagt, daß nach Strandung des „Herder“ an der New-Foundlandküste die hamburgische Verwaltung befohlen hätte, künftig 50 Meilen südlich von den „Bancs“ zu fahren; der Norddeutsche Lloyd würde diesem Beispiel wahrscheinlich folgen. Dieser hat aber thatsächlich schon vor zwanzig Jahren seinen Capitänen die betreffende Ordre gegeben, jene gefährliche Stelle, an der häufig starke Nebel herrschen, zu vermeiden. Ferner steht im Bericht, es sei im vorigen Jahre durch ein amerikanisches Gesetz der Raum für die Passagiere von 105 auf 100 Cubfuß reducirt worden. Das ist falsch, im Gegentheil können nach den Bestimmungen dieses Gesetzes die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd durchschnittlich 20 Procent weniger Passagiere nehmen, als bisher. Der Commissar befragt es, daß durch die Winklagenten, die unconcessionirten Agenten sehr viele Personen befördert werden. Da nach dem Gesetz von 1883 die Behörde jede Concession dem Inhaber am Ende des Jahres wieder entziehen kann, ist es schwierig geworden, ordentliche Leute zu Agenten zu bekommen. Wenn Herr Kapp sich auf das angebliche Ueberwiegen der Auswanderung in den am schwächsten bevölkerten Provinzen bezogen hat, so stellt sich die ganze Statistik anders, wenn man bedenkt, daß die meisten Auswanderer aus West- und Süddeutschland gar nicht mehr über die norddeutsche Häfen gehen, sondern über Rotterdam und Antwerpen, und daß diese also in dem Bericht des Reichscommissars nicht mitgezählt sind. Im laufenden Jahre haben aber die Anmeldeungen von Auswanderern gerade

von Rhein und aus Süddeutschland ungeheuer zugenommen.

Abg. Meier-Bremen knüpft an den Bericht des Reichs-Commissars einige Bemerkungen, die für die Fassung des in Aussicht gestellten Auswanderungsgesetzes nützlich sein können. Er fährt dann fort: Was die Angelegenheit mit Honolulu betrifft, so kenne ich die Herren Hackfeld u. Co., welche die 177 Arbeiter engagirt haben, genau und halte sie für sehr respectable Männer. Ich habe hier den Vertrag, der mit den Leuten gemacht ist. Derselbe ist in jeder Hinsicht correct. Das Klima auf den hawaiischen Inseln ist höchst gesund; die Herren Hackfeld haben auch Eisenbahnen auf ihren Plantagen; selbst verlegbare Bahnen, und zwölf vollständige Eisenbahnzüge, durch die der ganze Zuckertransport besorgt wird; es bestehen dort eine deutsche Kirche, deutsche Schulen und deutsche Lehrer. Redner verbreitet sich sodann im Einzelnen über die mit jenen Arbeitern von der Firma Hackfeld u. Co. geschlossenen Verträge, und constatirt, daß dieselben durchaus humane und liberale Bestimmungen für die Arbeiter enthielten, ihnen sogar die Möglichkeit, bedeutende Ersparnisse zu machen und Vermögen zu gewinnen, gewährten.

Abg. Windthorst hält die Erklärungen Kapp's für beachtenswerth; die Regierung müsse ihnen Folge geben. Er wüßte nicht, ob es rathsam sei, bei der sich zeigenden Ueberschwemmung Deutschlands, der Auswanderung gar so stark entgegenzutreten.

Abg. Dohrn bedauert, daß die Reichsregierung der Anregung des Reichstages zur gesetzlichen Regelung des Auswanderungswesens noch nicht nachgegeben ist.

Damit sind die laufenden Ausgaben erledigt. Es folgen die einmaligen Ausgaben. In Titel 1 werden als Beitrag zu den Kosten der Fischzuchtanstalt Hünningen 23,200 Mark gefordert.

Ref. Abg. Gerwig beantragt, die Position zu bewilligen und eine Petition des deutschen Fischereivereins um Bewilligung eines extraordinären Zuschusses von 10,000 Mk. dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Graf Holstein beantragt, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, indem er auf die überaus segensreiche Wirksamkeit dieses Vereins für die Interessen der Fischzucht hinweist und hervorhebt, daß andere Staaten für gleiche Zwecke viel höhere Beträge auswerfen.

Abg. v. Bunsen ergänzt diese Mittheilungen dahin, daß die Vereinigten Staaten in acht Jahren 2 Millionen Dollars gezahlt hätten.

Der Titel wird bewilligt. Ueber die Petition wird in dritter Lesung abgestimmt werden.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

## Marine.

Kiel, 5. Februar. Dem Capitain zur See im Admiralsstabe, Freiherrn von Hollen, ist der Rache Adlerorden dritter Classe mit der Schleife verliehen worden. — Feuerwerkspremielieutenant Ebert ist mit dem 1. April ex. vom Artillerie Depot Friedrichsort zum Artillerie Depot nach Wilhelmshaven, Oberzeugfeldwebel Weinert ist vom Artillerie Depot in Friedrichsort versetzt.

— S. M. S. „Leipzig“, 12 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitain Herbig, ist am 30. v. M. in Kalparaffo eingetroffen und beabsichtigt am 10. d. M. die Reise fortzusetzen.

## Locales.

\* Wilhelmshaven, 6. Februar. Die königl. Landdrostei zu Aurich hat ihre Genehmigung erteilt zur Aufnahme einer Anleihe durch die Stadt Wilhelmshaven im Betrage von 150,000 Mk. — Die Anleihe soll bekanntlich die Mittel gewähren zur Beilegung der der Stadt zur Last liegenden sehr hohen außerordentlichen Ausgaben sowie zur Tilgung älterer Schulden.

\* Wilhelmshaven, 6. Febr. In Sachen des Ems-Jade-Canal-Baus innerhalb des preussischen Jadedegebietes hat die königliche Landdrostei zu Aurich unterm 31. Jan. d. J. nachstehende definitive Entscheidung getroffen:

„Nachdem der zum Bau des Ems-Jade-Canals innerhalb des preussischen Jadedegebietes von der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission zu Wilhelmshaven als Unternehmer

„da wirst Du finden, daß er nur sagen will, wie heiß und unergründlich seine Liebe ist und wie er mich nie vergessen wird.“

Arno lachte zornig auf. „So pfeifen sie Alle, denen Mädchen tugend nichts gilt!“ und als sie ihm mit der ganzen Vertrauensseligkeit der Jugend und eines liebenden Herzens eifrig widersprechen wollte, sagte er hinzu: „Nun gut, ich will noch einmal mit ihm sprechen und mich überzeugen, ob er wirklich redliche Absichten hegt, oder ob er nur der leichtfertige Schurke ist, den ich in ihm vermuthete.“

„Ach, Du hast ein Vorurtheil gegen ihn und ich fürchte, daß sich damit nur Eure alte Feindschaft erneuern wird.“

„Sei ohne Sorge!“ entgegnete der Bruder, „es gilt ja Dein Glück und ich will ihn ruhig anhören; aber ich muß endlich über ihn und seine Liebe zu Dir klar werden.“

„Du wirst ihm also nicht sogleich schroff entgegengetreten?“ fragte sie von Neuem und ihre blauen Augen ruhten ängstlich auf dem Antlitze des Bruders.

„Vertraue mir,“ sagte Arno, ihr die Hand reichend; wenn seine Liebe echt und wahr ist, dann mögen wohl harte Stürme über Euch noch hinwegziehen; aber ich wäre trotzdem nicht ohne alle Hoffnung, daß Ihr endlich doch den Hasen erreichen könntet, sobald Eure Herzen unerschütterlich an einander festhalten.“

Der junge Mann war aufgestanden, seine Augen leuchteten und über sein sonst so ruhiges, festes Antlitz flog ein idealer Schimmer.

„D mein theurer Arno! wie lieb, wie gut Du bist,“ rief Angelika; alles Wehe, alle Schmerzen waren mit der Schnellkraft der Jugend von ihrer Seele abgeschüttelt, die trübe Gegenwart war vergessen, — sie sah sich schon am Ziel. —

(Fortsetzung folgt.)

konnte, und er wagte jetzt nicht einmal ein Wort des Trostes zu sagen. Herrschte doch in seinem Herzen dieselbe dunkle Nacht, die auch jetzt über seine arme Schwester hereinbrechen wollte. — Die vernünftigen Auseinandersetzungen, die er eben vorgebracht, sie sollten nicht nur die junge, eben erst aufkeimende Reigung der Schwester, sondern auch Gefühle vernichten, die in seiner eignen Brust, mit der ganzen Kraft einer hoffnungslosen und desto unvergänglicheren Liebe wurzelten. — Vergeblich hatte er sich seit Jahren gesagt, daß er ein Thor sei, daß er niemals nach Comtesse Hermine die Hand ausstrecken dürfe und dennoch machte es seit Jahren sein ganzes Glück aus, von ihr zu träumen und der seligen Augenblicke des Zusammenseins zu gedenken, die ihm ein freudliches Gesicht zuweilen gegönnt hatte.

Endlich raffte er sich gewaltsam aus seiner eigenen schmerzlichen Stimmung auf, um das Leid des armen Kindes ein wenig zu beschwichtigen. Da fiel sein Blick auf ein zusammengefaltetes Blatt Papier, das am Boden lag. „Angelika, Du hast einen Brief verloren,“ sagte er leise. Sie erhob erschrocken das thränenumströmte Haupt und als sie das Billet bemerkte, daß ihr beim Herausnehmen des Taschentuchs zur Erde gefallen war, bückte sie sich hastig darnach und wollte es rasch wieder in ihrer Tasche verbergen, aber der ernste, fast vorwurfsvolle Blick des Bruders hielt sie zurück. „Was hat Dir Ottomar geschrieben?“ fragte er ruhig und nichts verrieth, was in ihm bei dieser neuen Entdeckung vorgehen mochte.

Die Schwester zögerte noch mit der Antwort, und Arno fuhr lebhafter und eindringlicher fort: „Darf ich den Inhalt des Briefes nicht wissen? Wo bleibt Dein großes Vertrauen, das Du mir stets gezeigt? Und weißt Du nicht, wie sehr mir zu allen Zeiten Dein Wohl, Dein Lebensglück am Herzen gelegen hat.“

Angelika fühlte sich schon überwunden. Hatte sie doch von Kindheit auf an ihren Bruder den treuesten Beschützer und Berather gefunden. — Er mußte ihr Alles ersähen. Die Mutter war früh gestorben und an das Herz des Vaters

hatte sie sich niemals zu flüchten gewagt. Eine finstere Schwermuth ruhte auf dem früh gealterten Manne; er ging ernst und schweigend seines Weges, und Angelika besonders hatte nur mit scheuer Ehrfurcht zu ihm aufblicken gelernt: zwischen ihr und ihrem Vater war es niemals zu einem innigen, traulichen Verhältniß gekommen. Um so zärtlicher, hingebender hatte sich das heranwachsende Mädchen an den älteren Bruder angeschlossen und auf ihn übertrug sie all' die Wärme, die ihr junges Herz besaß.

„Du magst den Brief lesen, Arno; aber Du darfst nichts Schlimmes von mir denken, ich wäre seiner Einladung wirklich nicht gefolgt,“ sagte sie leise und ihre noch thränenfeuchten Augen ruhten voll kindlicher Wahrheitsliebe auf dem Bruder.

Arno überflog die Zeilen und hatte Mühe, seinen aufstammenden Zorn der Schwester zu verbergen. Das Billet war wirklich von dem jungen Grafen Dörnthal und enthielt unter den schwärmerischsten und überschwänglichsten Ausdrücken den Wunsch, ihm heut' Nachmittag in der Moosshütte ein Stelldichein zu gewähren, da man ihm das Glück versage, sie anderswo zu sehen.

„Fühlst Du nicht selbst, daß er es gar nicht wagen würde, Dir eine solche abscheuliche Zumuthung zu machen, wenn er Dich wahrhaft liebte?“ sagte der Bruder und zerknitterte den Brief in seiner Hand.

Die Schwester zögerte mit der Antwort. Endlich sagte sie stotternd und unsicher: „Du hast ihn bedroht, wenn er sich hier noch einmal zeigen würde und, und —“

„Nun suchst er Dich an einen andern Ort zu locken! Er ist ein Schurke, den ich züchtigen werde.“

„Nein, nein, Du thust ihm Unrecht. Würde er sonst all' Deinen Drohungen trotzen und dennoch wagen, unter meinem Fenster zu erscheinen, nur um mich einen Augenblick zu sehen, wenn er mich nicht wahrhaft liebte?“

Es ist nur eine freche Abenteuerlust von ihm,“ war die Antwort des Bruders.

„So lies doch ruhig seinen Brief,“ bat die Schwester;

aufgestellte Plan, bestehend aus den erforderlichen Zeichnungen, Erläuterungsbericht und Flächenberechnung, gemäß § 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 im Gemeindebezirk Wilhelmshaven während 14 Tagen nach erfolgter öffentlicher Bekanntmachung (Amtsblatt für Ostfriesland, Beilage zu Stück 147. 1882) zu Jedermanns Einsicht offen gelegen hat,

„nachdem ferner die von dem Schankwirth Nemmers zu Banterwirth und dem Baumeister Rutenberg in Bremen gegen den Plan erhobenen Einwendungen unter Berücksichtigung der Vorschriften in § 20 des allegirten Gesetzes der Erörterung unterzogen sind, und dabei durch Zurücknahme des Einspruchs Seitens des erstgenannten Reclamanten, bezw. das Anerkenntnis des letzteren, daß die beanspruchte Uebernahme der südlich des Canals verbleibenden Restfläche von Parzelle 72<sup>1/2</sup> in dem Plane bereits vorgesehen sei, ihre Erledigung gefunden haben,

„wird nunmehr auf Grund des § 21 des Gesetzes vom 11. Juni 1874 der Plan dahin definitiv festgestellt, daß der Unternehmer das Project nach Maßgabe der gemachten Vorlagen, aus welchen der Gegenstand der Enteignung, die Größe und die Grenzen des abzutretenden Grundbesitzes sowie die von dem Unternehmer herzustellen Anlagen hervorgehen, auszuführen hat.

„Die Zeit, innerhalb deren längstens von dem Enteignungsrechte Gebrauch zu machen ist, wird auf ein Jahr, von der Rechtskraft dieser Entscheidung an gerechnet, festgesetzt.

„Von Anlagen, wegen deren Unterhaltung nach § 14 a. a. D. Bestimmung zu treffen ist, kommen, da die Parallelen zu beiden Seiten des Canals als Treidelpfade zu den Hauptanlagen des Unternehmens gehören, nur die im Plane angegebenen Entwässerungsanlagen sowie die beiden Brücken bei Station 31,50 und 45 nebst den dazu gehörigen Rampen in Betracht. Die Unterhaltung liegt dem Unternehmer ob.

„Gegen diese Entscheidung steht jedem der Beteiligten der Recurs an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten offen, welcher bei Verlust desselben innerhalb 10 Tagen nach Zustellung des Beschlusses bei uns eingeleitet und gerechtfertigt werden muß.

„Die einzelnen Projectstücke sind mit dem Vermerk „Festgestellt durch Beschluß vom 31. Januar 1883“ bzw. „Gehört zu dem durch Beschluß vom 31. Januar 1883 festgestellten Plane“ versehen.“

\* **Wilhelmshaven**, 6. Februar. Theaterdirector Adolph hat seine ursprüngliche Absicht, im Februar oder März wieder nach hier zu kommen, um Vorstellungen zu geben, aufgegeben und ist mit seiner Gesellschaft nach Holstein gegangen. In Emden und Leer, wo dieselbe zuletzt aufgetreten, hat Herr Adolph noch schlechtere Geschäfte gemacht als hier.

**Wilhelmshaven**. In vielen Kreisen ist es unbekannt, daß Rasuren auf Postkarten nicht vorgenommen werden dürfen, ebenso, daß die aus einer Postkarte geschnittene Marke zur Francatur nicht zugelassen ist. Darum ist vielleicht eine Antwort des Reichspostamts zu Berlin für Viele von Wichtigkeit. Ein Berliner großes Handelshaus hatte jüngst, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, an das Reichspostamt die Anfrage gerichtet, wie sich die Postbehörde solchen Fällen gegenüber verhalte, in welchen der Umtausch von Postkarten, welche vor der Absendung auf irgend eine Art unbrauchbar geworden, erfolgen könne, resp. auf welche Weise die Post für eine Entschädigung des dadurch verloren gehenden Postwerthzeichens eintrete. Den Bescheid hierauf hat die erste Abtheilung des Reichspostamts zu Berlin in folgenden Worten ertheilt: „Im Hinblick auf den Mißbrauch, welcher in früherer Zeit Seitens des Publikums mit der abermaligen Verwendung bereits gebrauchter Postkarten vielfach getrieben worden ist, hat bestimmt werden müssen, daß Postkarten, auf denen sich Rasuren befinden, nicht zugelassen seien. An dieser Bestimmung muß auch jetzt festgehalten werden. Aus ähnlichen Gründen kann den Postanstalten nicht gestattet werden, unbrauchbar gewordene Postkartenformulare gegen gültige Formulare einzutauschen. Nur wenn es sich um Mengen von mindestens 100 Stück handelt, pflegt ausnahmsweise der Umtausch gegen Erstattung der Herstellungskosten diesseits genehmigt zu werden.“

### Aus der Umgegend und der Provinz.

—d. Jever, 5. Febr. Es scheint sich hier eine kleine Partei gebildet zu haben, welche nicht übel Lust hätte, eine Judenhege in Scene zu setzen. Es ist nämlich in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß man des Morgens an den Thüren verschiedener Häuser Plakate befestigt fand mit der Aufforderung an die christlichen Bürger Jever's, zur Vertreibung resp. Vernichtung der Juden. Unterschriften waren die Plakate „Das Comité.“ Es ist zu bedauern, daß es auch hier Einzelne giebt, welche an Excessen Gefallen finden, von denen sich jeder gesittete Mensch mit Entrüstung abwendet. Wahrscheinlich ist es, daß das in Cassel erscheinende und hier hin und wieder auftauchende Blatt „Das Geldmonopol“, einigen Leuten die Köpfe verdreht hat. Dieses Blatt leistet an Judenhege, haarfräubenden Schmähungen und blühendem Unfuss das Menschenmögliche. — Zu dem Ende Mai dieses Jahres hier abzuhaltenden Sängerversammlung sind bis jetzt vierhundert Sänger, darunter über hundert aus Wilhelmshaven, angemeldet. Man rechnet darauf, daß ca. 500 Sänger mitwirken werden.

**Essen**. Herr Assessor Kommallein ist von hier als Amtsrichter an das Gericht in Berlinchen (Reg.-Bez. Frankfurt a./D.) und an dessen Stelle Herr Assessor Dr. Mewes versetzt worden. Letzterer ist bereits hier eingetroffen.

**Hannover**. Dem Kronprinzlichen Paare wurden, wie der „S. C.“ schreibt, zur Feier der silbernen Hochzeit die Glückwünsche der technischen Hochschule von Rector und Senat in Form einer künstlerisch ausgeführten Adresse dargebracht. Der Text der Adresse, auf Pergament geschrieben, wird von einem farbigen Mantelzug umgeben, welcher sich aus dem Wappen der Stadt Hannover entwickelt und in welchem sinnbildlich die Architectur, das Bauingenieurwesen, der Maschinenbau, die Chemie und die Mathematik dargestellt sind. Die Adresse ruht in einem Kästchen von italienischem Kirschbaumholz, dessen Deckel in reicher Schnitzerei die vereinigten Wappen des hohen Paares zeigt, umgeben von einem aus eingeleigten Ebenholz und Buchsbaum gebildeten Frieze. Der künstlerische Entwurf des Ganzen, sowie die vorzüglich schöne Ausführung der

Adresse rühren von dem Regierungsbaumeister Stier, Dozenten der Architectur an der technischen Hochschule, her, das Kästchen ist in der Tischlerei von Fittje u. Kugbaum hergestellt und die Schnitzerei des Deckels durch den Bildhauer Bänke ausgeführt.

### Bermischtes.

— Ein tragischer Zufall. Verschiedene Tagesblätter theilen aus Pest mit, daß dort ein 65jähriger Pfänderer des Honved-Asyls, Namens Leopold Schönmann, auf die Nachricht vom Untergange der „Cimbria“ vor Schrecken todt zusammengestürzt sei und daß man in seiner Tasche einen Brief fand, in welchem ihm sein Sohn aus Hamburg angezeigt hatte, daß er mit Weib und Kind auf der „Cimbria“ nach Amerika abreisen werde. Mit Bezug darauf wird der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Hamburg von einem Vertreter des dortigen Expeditions- und Commissions-Geschäftes S. Jarnulowski geschrieben: Ein Leopold Schönmann langte mit Frau und Kind am 16. Januar Abends aus Pest hier an. Er hatte von Hause aus beabsichtigt, sein Quartier bei mir zu nehmen; durch Zufall aber kam er in Meyer's Auswandererhaus. Wie es nun den Anschein hat, schrieb er von dort an seinen Vater, daß er den andern Morgen mit der „Cimbria“ abreisen werde. Es ist dies offenbar jener unheilvolle Brief, den man bei dem in Pest Verstorbenen fand. In Folge unvorhergesehener Ausgaben auf der Reise hierher besaß er nicht mehr genügend Geld, um noch am selben Abend seinen Passagierschein lösen zu können. Er kam erst am folgenden Morgen zu mir und zwar, da mein Comptoir nicht früher geöffnet wird, erst eine Stunde nach Abgang der verunglückten „Cimbria“. Diesem Zusammentreffen von Umständen hatte er es zu verdanken, daß er erst am 19. Januar mit den Seinigen die Reise nach Amerika antreten konnte, nachdem ich ihm die nöthigen Mittel verschafft hatte. Er hat nun hoffentlich einen großen Theil seiner Reise bereits glücklich zurückgelegt, nicht ahnend, daß sein voreiliger Brief seinem Vater das Leben kosten mußte. Das Uebereinstimmen aller Umstände stellt es außer Zweifel, daß der von Ihnen mitgetheilte Fall sich auf die von mir erwähnten Personen bezieht. Ihre Namen sind: Leopold Schönmann aus Pest, Johanna, seine Frau, und Gisela, deren Kind.

— Nachdem unsere Damenwelt die falschen Zöpfe in die Rumpelkammer geworfen, sind natürlich die Course auf der Haarbörse auf den Nullpunkt gesunken, und die Bäuerinnen, welche mit ihrem Haarschmuck Handel trieben, haben nicht die geringste Aussicht mehr, ihre Waare los zu werden. Zum Glück ist ihnen aber soeben ein Retter in der Person eines amerikanischen Elektrikers, Namens Stanley, erschienen, welcher die Entdeckung gemacht hat, das verholzte menschliche Haar eigne sich vorzüglich als Ersatz für die allzu zerbrechlichen Kohlenstreifen aus Pflanzenstoffen in den Glühlampen. Er hat ein Patent darauf genommen und gebt die Sache im Großen zu betreiben. Leider hat der Erfinder indessen gleich ein Haar in der Sache gefunden. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Zöpfe der Chinesen bei Weitem das beste Material zu dem bezeichneten Zwecke liefern. Nun erleidet aber bekanntlich ein Unterthan des Reiches der Mitte lieber den Tod, als daß er sich von seinem Anhängsel trenne. Mit dem Bezug von Material aus China sieht es daher windig aus, und man wird mit europäischen Zöpfen vorlieb nehmen müssen.

— Ein Marineminister, der auf dem Meere geht und reitet. Der russische Marineminister, Admiral Generaladjutant Schestakoff, erlebte, wie der „Kronstädter Bot.“ schreibt, am 20. d. M. folgendes Abenteuer: Herr Schestakoff mußte an dem genannten Tage von Petersburg nach der Festung Kronstadt fahren. Da aber das Meer zwischen diesen beiden Städten gegenwärtig fest zugefroren ist, mußte sich Herr Schestakoff anstatt eines Kriegsdampfers — eines dreispännigen Schlittens bedienen. Inmitten des Weges gerieth aber der Schlitten zwischen thurnhohe Schneeberge und konnte nicht aus, nicht ein. Herr Schestakoff, hatte es aber sehr dringend und wollte nicht so lange warten, bis der Schlitten freigemacht wurde, sondern nahm sich eins der drei Pferde, bestieg dasselbe und lehrte so nach Petersburg zurück. Von hier fuhr er nun auf dem Umwege über Dranienbaum auf einem Schlitten nach Kronstadt. Doch auch dieser Weg war so stark vom Schnee verweht, daß der Minister öfter aus dem Schlitten aussteigen und auf dem Eise zu Fuß gehen mußte. Er brauchte von Petersburg bis Dranienbaum beiläufig zwei Stunden, welche Strecke gewöhnlich in einer halben Stunde zurückgelegt wird. So mußte der russische Minister auf dem Meere theils reiten theils zu Fuß gehen.

— Blutrache. Auf dem Schiffe „Rossija“ welches seine gewöhnliche Route von Alexandrien über Smyrna machte, ereignete sich am 19. Januar ein Zwischenfall, der alle die veralteten Besichtigten über Blutrache wieder in Erinnerung rief. In Folge anhaltenden Sturmes wurden die Deckpassagiere im Zwischendeck untergebracht. Gegen 3 Uhr Nachts, als Alles in tiefem Schlummer lag, hörte man plötzlich andauernde Hilferufe, welche die Schlafenden weckten. Den schnell herbeieilenden Matrosen bot sich ein schreckliches Bild dar; ein Passagier lag schwer verwundet am Boden, das Blut rann von ihm, neben ihm stand ein zweiter Passagier mit einem Dolch in der Hand, dem Verwundeten mehrere Dolchstiche versendend. Nach hartem Kampf gelang es dem Matrosen, den Wüthenden zu bändigen, ihm den Dolch aus der Hand zu reißen und ihn unschädlich zu machen; der Verwundete gab jedoch alsbald seinen Geist auf. Auf Befragen erklärte der Mörder, Namens Aslam, dem Kapitän, daß er den Mord aus Blutrache begangen habe. Der Ermordete, ein Armenier, Namens Melky, diente in der Türkei als Polizeiagent, in dieser Eigenschaft forschte er zwei Brüder Aslams aus und überlieferte sie der türkischen Regierung, von welcher sie wegen Räubereien hingerichtet wurden. Am Fuße des Galgens bat die Brüder den Ueberlebenden, sie zu rächen, und er versprach es ihnen mit einem heiligen Eide. Sechs Monate lang folgte Aslam seinem Opfer Melky; er beobachtete all sein Thun und verfolgte ihn auf Schritt und Tritt, ohne daß es dieser ahnte. Auf dem Schiffe selbst befreundeten sie sich, aßen, tranken und schliefen zusammen, bis der Mörder eine günstige Gelegenheit ersah und den letzten Wunsch seiner Brüder erfüllte. Bei der Ankunft in Smyrna wurde der Mörder dem russischen Generalkonsul behufs Auslieferung an die türkische Regierung übergeben.

— Der neueste Schwabenstreich. In einem kleinen Städt-

chen Dhios mußte ein Schwabe unlängst in Gemeinschaft mit einem Yankee ein Schwein für eine Schulb annehmen. Sie kamen überein, dasselbe auf gemeinschaftliche Unkosten zu mästen, zu schlachten und dann zu vertheilen. Dem Yankee wäfferte schon das Maul nach dem fastigen Schinken und er erfannt einen Plan, wie er seinen Partner über den Köffel barbiren könne. Als das Schwein geschlachtet und sauber gepußt war, saate er zu ihm, daß jetzt in Ohio aus Gesundheitsrückichten ein Gesetz erlassen worden sei, nach welchem die Schweine nicht mehr der Länge nach, sondern quer durch getheilt werden dürfen. Unser Landsmann ging gebulbig auf diesen Vorschlag ein, ließ es auch geschehen, daß der Yankee das Schwein quer durch in zwei Hälften schnitt, wobei er vermerkt, daß die Hinterviertel bedeutend größer seien, als die vorderen. Jetzt war aber seine Zeit gekommen: „Well“, sagte er zu seinem Partner, „drehe Dich herum und sage mir, welchen Theil Du willst.“ „Nichtig, mein Yankee dreht sich herum und unser Landsmann fragt ihn: „Welchen Theil willst Du, den mit dem Schwanz, oder den ohne Schwanz? — „Ich will den Theil mit dem Schwanz“, sagte der Yankee. — „All right, das ist Dein Theil!“ rief unser Böhlinger, indem er das Hinterviertel auf die Schultern hob und sich entfernte. — Er hatte nämlich dem Schwein den Schwanz abgeschnitten und denselben ihm ins Maul gesteckt.

— Arbergertunnel. Im Budgetausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses erklärte am Dienstag der Handelsminister Baron Pino, nach dem jetzigen Vorschreiten des Baues der Arbergbahn könne dem Durchbruche des Tunnels bis Ende dieses Jahres, die Eröffnung der Bahn bis Oktober 1884 mit Wahrscheinlichkeit entgegen gesehen werden.

— Militär und Handwerk. Der „Wesf. Merkur“ schreibt: In der „Dortm. Ztg.“ finden wir eine Notiz, welche unseren Handwerkern besondere Freude machen wird, da sie zeigt, welche zarte Sorge das Militär für die Hebung des Handwerks an den Tag legt. Sie lautet: „Das 13 Infanterie Regiment wird in nächster Zeit hier selbst eine Schuhfabrik mit Maschinenbetrieb einrichten. Die pecuniären Erfolge, welche andere Regimenter bereits in dieser Beziehung gemacht haben, sind so verlockend, daß das Regiment sich dieselben nicht entgehen lassen will.“

— Geistesgegenwart. In Choseaville, Texas, war vor einigen Wochen das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Da, während des letzten Zwischenaktes, als soeben wieder begonnen werden sollte, stürzt der Direktor todtessleisch zu der ersten Heldin und flüstert ihr zu: „Auf dem Schnürboden brennt es; Hilfe ist unmöglich; nach wenigen Minuten wird das ganze Haus in Flammen stehen! Das Publikum muß benachrichtigt werden; — aber wie?“ Die beherzte Dame antwortet kaltblütig: „Ich übernehme die Benachrichtigung; entfernen Sie sich mit dem Personal rasch durch die Hinterthür.“ Und sofort tritt sie vor den Vorhang und redet die Zuschauer an: „Ladies und Gentlemen! Ein betrübendes Ereignis macht die Fortsetzung der Vorstellung unmöglich. Unser Direktor hat soeben in einem Anfall von Eiferfücht die Liebhaberin erstickt und dann sich selbst den Hals abgeschnitten. Die Leichen sind nach dem Casse gegenüber unserem Theater gebracht worden. Sie werden einsehen, daß wir nicht weiter spielen können.“

— Tief erschüttert, entfernte sich das Auditorium, nur noch einzelne Personen waren im Theater, als die Flammen durch den Vorhang schlugen. Am Tage darauf brachte eine Subskription der beherzten Dame 3600 Dollars ein.

— Mißverstanden. Schäfer: „Grüß Gott, Christel, wie geht's?“ Christel: „Nun, ich dank' schön, mir geht's Gott sei Dank gut — aber mit mein Mann geht's alle Tage schlechter; ich weiß gar nicht, was ich machen soll!“ — Schäfer: „Da wird er halt ins Gras beißen müssen!“ — „So meinst Du? Soll das denn gut sein?“

### Gemeinnütziges.

— In jetziger Zeit, wo viele Steinkohlen gebrannt werden, dürfte unsern Lesern folgende Mittheilung über das Schüren des Steinkohlenfeuers von Interesse sein: Wenn man das Feuer richtig im Gange hat und sich das Nachlegen nothwendig macht, schütte man die Kohlen nicht auf die bereits brennenden, sondern schüre letztere, welche bis zum Weißglühen gelangt sein müssen, nach hinten und lege die aufzuschüttenden vorn auf, so daß diese mit den glühenden nur auf den Rost zusammen kommen. Dadurch nun, daß die von den vorderen Kohlen entwickelten Gase über die bereits glühenden hinweggehen müssen, werden dieselben mit vrbraunt und man erlangt dadurch eine stärkere Hitze und eine nicht unwesentliche Brennmaterialersparniß während im andern Falle, wenn die Kohlen auf die bereits brennenden aufgelegt werden, die Gase unbenutzt zur Esse hinausgehen.

Schmidt und Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1883 Nr. 9, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitzsche, enthält folgende Artikel: Einiges über den Schrotschuß, insbesondere über die Schrotpatrone. Von H. Rehwald — Neue Jagdzüge in Alger. Vom Oberförster Duenell. — Led und Freund für Bägerleut. Von Eduard Müldner. — Nachrichten über einige Gewebe und Bänder im Schlosse zu Worburg. Vom Staatsarchivar Dr. Distel. — Das Hohlstielige vegetabilische Bildhauerwerk. — Illustrationen: Kampf zwischen Nashorn und Panther. — Von Fredr. Specht. — Inferate. Die Illustrirte Jagdzeitung von Schmidt u. Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Wilhelmshaven, 6. Febr. 1883		Verkauf	
u. Reichsbank (Königl. Wilhelmsbaven).		gekauft	
4 pSt.	Deutsche Reichsanleihe . . . . .	101.40	101.95
4	„ „ Odenb. Contols . . . . .	101.00	102.00
4	„ „ Silbde a 100 M. i. Verf. 1/2 % h8ber.		
4	„ „ Reberische Anleihe . . . . .	99.75	100.75
4	„ „ Odenburger Stadt Anleihe . . . . .	99.75	100.75
4	„ „ Bareler Anleihe . . . . .	99.75	100.75
4	„ „ Cutin Libeder Prior. Obligat. . . . .	100.00	101.00
4	„ „ Landtschaftl. Central-Pfandbr. . . . .	100.90	101.45
3	„ „ Odenb. Prämienanl. p. St. in W. . . . .	146.75	147.95
4	„ „ Preuss. consolidirte Anleihe St. a 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Verf. 1/2 % h8ber.	101.50	102.05
4 1/2	„ „ Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	103.50	
4 1/2	„ „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29 . . . . .	100.00	
4	„ „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank . . . . .	98	99
4 1/2	„ „ Pfandbr. der Braunschw. Hamoversch. Hypothekenbank . . . . .	101.50	102.05
4	„ „ Pfandbr. der Braunschw. Hamoversch. Hypothekenbank . . . . .	96.40	96.95
5	„ „ Borussia Priorit. . . . .	100.50	101.50
Wesfel	auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168.70	169.50
„	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20.375	20.475
„	„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „ . . . . .	4.17	4.23

**Verkaufs-Anzeige**  
nebst  
**Edictalladung.**

In Sachen der Handlungsfirma St. Job.-Braueri von Manbente u. Co. hier, Gläubigerin, gegen den Bierverleger Heinrich Unruh hier, Schuldner, soll das dem Letzteren gehörige, Band II Blatt Nr. 56 des hiesigen Grundbuchs verzeichnete, an der Alten Straße unter Nr. 4 belegene Haus nebst Zubehör, groß 5 ar 25 □m, Nutzungswertb 420 M. zwangsweise in dem dazu

**Dienstag,**  
**den 20. März d. J.,**  
**Mittags 12 Uhr,**  
allhier anberaumten Termine öffentlich versteigert werden.

Kaufliebhaber werden damit geladen.

Alle, welche daran Eigentums-, Näher-rechtliche, fideicommissarische Pfand- und sonstige dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden aufgefordert, selbige im obigen Termine anzumelden und die darüber lautenden Urkunden vorzulegen, unter dem Verwarren, daß im Nichtanmeldungsfall das Recht im Verhältnis zum neuen Erwerber des Grundstücks verloren gehe.

Wilhelmshaven, 1. Febr. 1883.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Reber.

**Verkaufs-Anzeige**  
nebst  
**Edictalladung.**

In Sachen des Schieferbedeckers Meisters A. Wachsmuth hier, Gläubigers, gegen die Ehefrau des Schieferbedeckers August Maicher, Meta Wesine geb. Wellmer hier, Schuldnerin, soll das dem Letzteren gehörige, im hiesigen Grundbuche Band IV Blatt 133 verzeichnete, an der Dörfenstraße hier unter Nr. 28 belegene Wohnhaus nebst Zubehör — Nutzungswertb 699 M. — groß 3 ar 52 □m, zwangsweise in dem dazu

**Dienstag,**  
**den 20. März d. J.,**  
**Mittags 12 Uhr,**  
allhier anberaumten Termine öffentlich versteigert werden.

Kaufliebhaber werden damit geladen.

Alle, welche daran Eigentums-, Näher-rechtliche, fideicommissarische, Pfand- und sonstige dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden aufgefordert, selbige im obigen Termine anzumelden und die darüber lautenden Urkunden vorzulegen, unter dem Verwarren, daß im Nichtanmeldungsfall das Recht im Verhältnis zum neuen Erwerber des Grundstücks verloren gehe.

Wilhelmshaven, 1. Febr. 1883  
**Königliches Amtsgericht.**  
Reber.

**Bekanntmachung.**

In Ausführung des Statuts vom 10. Januar 1874 und auf Grund einer Polizeiverordnung vom 27. Dezember 1873, die Erhebung der Hundesteuer betreffend, wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß

- a) für 1 Hund 6 Mark,
- b) für den zweiten Hund 7,50 Mark,
- c) für den dritten und jeden folgenden Hund derselben Haushaltung 9 Mark

jährlich, und zwar praenumerando im Monat Februar gegen Empfang einer Steuermarkte, bei gesetzlicher Strafe zu entrichten sind. Die bei Anmeldung eines Hundes als Quittung ertheilte Marke muß von dem Hunde, für den sie ertheilt ist, sichtbar am Halsbande befestigt getragen werden.

Die Besitzer von Hunden werden demnach aufgefordert, ihre Hunde im Laufe dieses Mo-

nats bei der Kämmereikasse zur Anmeldung zu bringen und für die steuerpflichtigen Hunde gegen Empfang der Marken die betreffenden Steuerbeträge zu zahlen.

Später erworbene Hunde müssen innerhalb 8 Tagen nach der Erwerbung angemeldet und versteuert werden. Steuerfrei sind nur:

- 1. noch säugende Hunde unter 6 Wochen,
- 2. solche Hunde, welche als verlaufen, jedoch nicht länger als 8 Tage zur Wiederzustellung an die Eigentümer zurück behalten werden,
- 3. diejenigen Hunde, welche behufs der Sicherheit (also den Tag über an der Kette liegen) oder des Gewerbebetriebes wegen gehalten werden.

Wilhelmshaven, 1. Febr. 1883.  
**Der Magistrat.**

**Große Auktion.**

Im Auftrage des Herrn Marine Feldwebels Royd wegen Bezuges von hier werde ich die nachstehenden Gegenstände, als:

- 2 mahag. Kleiderpinde, 1 do. Wäschepinde, 1 do. Spiegelspind
- 2 do. Sophas, 1 do. Sophatisch, 1 do. do. Stühle, zwei Spiegel in mahag. Rahmen, 1 Waschtölette, 1 gew. Tisch, 1 Küchenspind, 1 Küchentuch, versch. Küchengeräthschaften, 1 Bureau-Einrichtung, bestehend aus Pult, Repositorien, Tisch, Aufsatz etc.; ferner noch eine sehr große Menge hier nicht näher bezeichneter Gegenstände, unter anderen auch Uniformstücke, am

**Dienstag,**  
**den 13. d. M.,**  
**um 2 Uhr anf.,**  
in der Wilhelmshalle hier meistbietend auf längere Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber werden eingeladen. Es wird noch bemerkt, daß die Möbel sich in sehr gutem Zustande befinden.

Wilhelmshaven, 5. Febr. 1883.  
**Der Königl. Gerichtsvollzieher.**  
Kreis.

**Verpachtung.**  
Am  
**Sonnabend,**  
**den 10. d. Mts.**  
**Abend 7 Uhr,**  
werde ich in Sachtjen's Wirthshaus hier selbst die hier belegene Helmerich'sche Häuslingsstelle, bestehend aus einem zu zwei Wohnungen eingerichteten Hause mit Gartengründen und Obstbäumen, öffentlich meistbietend bei einzelnen Wohnungen verpachten.

Heppens, 6. Febr. 1883.  
**H. Heiners.**

**Haus-Verkauf.**

Die Erben der Wm. Pechhaus beabsichtigen das an der Bismarckstraße 46 belegene Wohnhaus in welchem seit 1870 Wirthschaft betrieben wird, nebst dazugehörigem Tanzsaal, Kegelbahn und großem Bouterain unter der Hand billig zu verkaufen oder zu vermieten. Reflectanten belieben sich an **Hinrichs und Peckhaus**, Bismarckstraße 13 oder an Techniker **Schultze**, Hinterstraße 12 zu wenden.

Die bisher von Herrn Schlachter Guth benutzten Räume, Neuheppens, Neuestraße Nr. 10, worin Wirthschaft betrieben wird, beabsichtige ich anderweit zu vermieten. Reflectanten wollen sich an mich wenden.

**H. C. Reith Wittwe.**

**Zu vermieten**

eine große Etagenwohnung zum 1. Mai d. J., bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, bei **G. Weber**, Mittelstr. 3.

**Zu vermieten**

auf den 1. Mai eine an guter Lage belegene Wohnung mit Laden. Näh bei Frau **Denker**, Neustr. 16a.

**Zu vermieten**

ein feines **Sachenez**. Abz. gegen Erstattung der Kosten in der Exp. d. Bl.

**Dampf-Caffee**

(Java) per Pfund 1,20 Mark.  
**L. Guling**, Rothes Schloß.

**Gefunden**

ein feines **Sachenez**. Abz. gegen Erstattung der Kosten in der Exp. d. Bl.

**A. & G. Dreyer, Hannover,**  
**Hofschönfärberei u. chemische Waschanstalt**  
von

**Herren- und Damen-Garderobe**, sowie **Decorations-Gegenstände aller Art**, **Sammet-Mäntel und Jaquets** werden, wenn verregnet und gedrückt, im zerrennten und unzerrennten Zustande wie neu bereinstellt. **Straussfedern** werden gewaschen und in allen Farben gefärbt und auf pariser Art geträufelt. **Handschuhe** werden gewaschen und gefärbt. **Neu! — Damen-Regenmäntel und Mäntel** sowie **Herren-Garderobe jeder Art**, einfarbig wie melirt, welche verschossen und bisher nur durch Umfärbn in einfarbigen dunkleren Farben wieder traubar hergestellt werden konnten, werden durch das von uns seit Anfang 1882 mit großem Erfolg eingeführte neue Verfahren in unzerrenntem Zustande wieder so aufgefärbt, daß die verschossenen Stellen vollständig verschwinden, das Melirt wie gewesen zu Tage tritt und dadurch das Aussehen von neuer Garderobe gewinnen.

**Annahmestelle:** **E. Blencke**, Roonstraße 88. (Rothes Schloß).

Empfehle elegant arrangirte **Bouquets, Veilchen, Rosen, Nefeda- und Camellenblüthen** und eine schöne Auswahl blühender und gründer Topfpflanzen zu billigen Preisen.

Ferner empfehle mich zum Anlegen und Instandhaltung von Gärten und Gräbern.

**M. Haucke,**  
**Handelsgärtner.**  
Oldenburgerstraße Nr. 16.

**Liebig Company's Fleischextract**  
aus **Frey-Bentos (Süd-Amerika).**  
**Nur ächt** wenn jeder Topf die Unterschrift **J. von Liebig** in **blauer Farbe** trägt.

Zu haben in Wilhelmshaven bei den Herren **Gebr. Dirks, P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts, C. J. Arnoldt**, Apotheker **Hornemann, H. F. Christians** und in der **Drogenhandlung** in Neuheppens.

**Prüfet Alles und behaltet das Beste!**

Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.; **Portwein, Madeira** und **Cherry**, pure, a Fl. 1,50 M.; **Portweine** von 75 Pf. an; **Verschnittener Arrac** und **Rum** a Fl. 1 M.; **puren Arrac** und **Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch-Essenzen** von **Arrac** und **Rum**, eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt **C. J. Arnoldt**, Wilh. lshaven und Belfort.

**Erwiderung.**

Auf die Annonce in Nr. 13 vom 16. Januar des Wilhelmsh. Taqeb. des **Obermaschinisten Hölbe** im Kaiserl. Marine Lazareth hier, diene zur Nachricht, daß derselbe nicht berechtigt ist, eine Warnung im Betreff Ankaufs des Roonstraße 95 b findlichen hölzernen Schuppens zu erlassen. Derselbe hatte von mir den Auftrag, gegen Provision den Verkauf des Schuppens zu vermitteln. Das der Schuppen sein Eigenthum sei, ist **unwahr**, indem weder jetzt noch früher Herr Hölbe den Schuppen von mir gekauft hat. Herr Heint. Hitzegrad ist schon seit Mitte October Besitzer desselben.

**Eduard Hitzegrad.**  
Empfehle soeben einartoffene **vr. geräucherte Bäcklinge** und **frischen Dorsch**

**W. Görs,**  
**Wilhelmshaven.**  
Wilhelmstr. 2.

**Zu verkaufen**

1500 Pfund **Hoggenlangstroh**, 3000 Pfund **Gaferstroh**, sehr gutes Viehfutter. Näheres bei Hrn. **Dummert**, Bismarckstr.

**Gefucht.**

Ein Knabe von 14—16 Jahren findet unter meinem Nachweis leichte Beschäftigung.  
Bant. **Friedr. Tiarks**,  
Schmiedemeister.

**Zu vermieten**

ein: kleine Oberwohnung z. 1. Mai d. J. an ruhige Bewohner bei **G. Weber**, Mittelstr. 3.

**Zu vermieten**

ein junger Mann kann sogleich Logis erhalten.  
Lothringen Nr. 30.

**Zu vermieten**

zum 1. März eine geräumige Untermohnung.  
**Wwe. Janssen**, Elfaß, Marktstr. 18.

**Kaufmännischer Verein.**  
**General-Versammlung**

am **Mittwoch, den 7. d. M.,**  
**Abends präc. 8 Uhr**, im Local des Herrn Restaurateur Vogel.

- 1) Weitere Besprechung wegen Einrichtung einer unverzollten Niederlage.
- 2) Besprechung über Absendung eines Deputirten zu den Conferenzen der Oldenburger Eisenbahn-Direction.
- 3) Desgleichen wegen Unterricht in kaufmännischen Wissenschaften für hiesige Gebrüder.

**Der Vorstand.**

**Versammlung**

sämmtlicher Bäckermeister von Wilh. lshaven und Umgegend am **Mittwoch den 7. Februar cr.,**  
Abends 6 Uhr im Vereins Local.

**Der Vorstand.**

**Zu vermieten**

vom 1. Mai ab Altestraße 20 eine Wohnung mit Laden, in welchem seit Jahren mit Erfolg Kleinhandel mit Milchwirthschaft betrieben wurde. Beim Hause befindet sich Stall für Kühe etc. Nähere Auskunft ertheilt

**J. Fangmann,**  
Bismarckstraße 59, 1 Tr.

Eine herrschaftliche Wohnung um 1. April oder 1. Mai cr. zu 1500 Mark.

**Zu erfragen in der Exp. d. Bl.**

**Gefunden**

ein Portemonnaie mit Inhalt und ein feines Tuch. Abzufordern im Kaiser-Saal.

**Gefunden**

ein Kasten mit Inhalt. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten  
Ostfriesenstr. 24, Wohnung 548.

**Gesucht**

auf sofort ein anständiges Mädchen, welches im Waschen, Plätten und Nähen, sowie allen vorkommenden Hausarbeiten gründlich erfahren sein muß.

Näheres in der Exp. d. Bl.

**Gesucht**

auf sofort ein tüchtiger Schuhmacher, gefelle von **Dlv**, Altestr. 8a.

**Gesucht**

per 1. März eine ältere erfahrene Köchin mit **guten** Zeugnissen, die auch Hausarbeiten übernimmt.

Näh. in der Exp. d. Bl.

**Gesucht**

auf sofort ein kleines Mädchen ordentlicher Eltern zum Warten eines kleinen Kindes.

**M. Scharlowski,**  
Bismarckstr. 14.

**Verkauf.**

2 Grundstücke im Elfaß sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

**Zu verkaufen.**

Eine **Maschinen-Uniform**. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

**Zu verkaufen.**

Ein sehr gute trachtige Ziege hat zu verkaufen  
**E. Wessel**, Belfort.

**Gefunden**

Ein gut möblirtes Zimmer an ein n Herrn jetzt oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Suche einen zuverlässigen**

**Bäckergesellen** zum ersten Februar.  
**J. D. Stoll**, Belfort.

**Zu vermieten**

Im Auftrag habe ich 2 complete Wohnungen, in Neubremen bezogen, zum 1. März anzutreten, zu vermieten.  
**Paul Vater**,  
Neubremen.

**Geburts-Anzeige.**

Heute wurde uns ein Junge geboren.  
**Oberschreiber Peters** und Frau.